

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

16.9.1873 (No. 215)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 215

Ercheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 52 kr. vierteljährlich.

Dienstag, 16. September

Insertionsgebühren:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Spanische Zustände.

Nach der Abdication des italienischen Prinzen Amadeo auf den spanischen Thron votirte die Cortes-majorität in Madrid die Einführung einer dauernden Republik an die Stelle der zusammengebrochenen Monarchie des durch „Volkes Gnaden“ zur Regierung berufenen savoyischen Prinzen, und man glaubte diesen Versuch um so eher wagen zu können, da die gleiche Regierungsform auch im benachbarten Frankreich zur Geltung kam, und von den europäischen Mächten unbedenklich anerkannt wurde. Allein die spanischen Staatsmänner vergaßen im stolzen Gefühl ihres souveränen Selbstbewußtseins das alte Sprichwort: Si duo faciunt idem, non est idem, und erlebten daher bei den europäischen Höfen, wo sie um Anerkennung des jüngsten Kindes ihrer wandelbaren Laune förmlich bettelten, ein schmachliches Fiasco. Die meisterhaft geschriebenen Circulardepeschen Castelar's, so gewaltiges Echo sie auch in liberalen Kreisen fanden, waren nicht im Stande, der spanischen Republik die Signatur einer rechtmäßigen Regierung zu erschleichen; man beobachtete diese Zurückhaltung mit Rücksicht auf den carlistischen Sturm, der im Norden des Landes immer gewaltsamer sich erhob und das republikanische Kartenhaus wegzufegen drohte.

Zählten die Ministerien zur Zeit der Monarchie ihre Dauer nur nach Monaten, so waren die Ministerkrisen in der republikanischen Ära in Permanenz. Die ganze Scala der liberalen Fractionen, von den gemäßigten Republikanern bis zu dem Socialisten Pi y Marrañal, hat ihre Regierungsunfähigkeit in eclatanter Weise bewiesen, und man hätte von den Pyrenäen, die mit vollen Bächen Versprechungen in die Welt schleuderten, zum Allerwenigsten erwartet, daß ihnen die Localisirung des Kampfes gegen die Carlisten und die Erhaltung der Ruhe in den übrigen Theilen des Landes gelingen werde. Nichts von alledem ist eingetroffen; die Carlisten rücken immer weiter vor und die Social-Demokratie schwingt in den Städten die Geißel ihrer Petroleumherrschaft. Und das Maß der Verlegenheit wächst von Stunde zu Stunde, da die zum Kampfe commandirten Soldaten geradezu den Gehorsam verweigern, wie das Beispiel der Artillerieofficiere und die zahlreichen Ueberläufer beweisen, und die Staatskassen aller Geldmittel entblößt sind. Ohne Soldaten und Geld können aber selbst die siegesgewissen preussischen Generale keine Feldschlacht wagen, und wie sollte man daher den spanischen Feldherrn das Kunststück zutrauen, ohne Geld Sol-

daten anwerben und ohne das Recht, gegen Rebell- und fahnenflüchtige Soldaten die Todesstrafe anzuwenden zu dürfen, die untergrabene Disciplin in der Armee wieder herstellen zu können. Ohne strenge Disciplin in der Armee ist ein siegreiches Vorgehen undenkbar, und es ist daher nicht wenig zu verwundern, daß der letzte Cabinetschef Salmeron, wenn ihm anders der Sieg seiner eigenen Politik am Herzen lag, so hartnäckig aus angeblich philosophischen Gründen die Anwendung der Todesstrafe perhorrescirte. Die Philosophie genießt heutzutage viel zu wenig Ehre und der rationalistische Idealismus hat auch zu wenig Berechtigung, als daß den spanischen Republikanern zugemuthet werden könnte, um der idealen Schranken eines Einzelnen willen die Existenz der Republik selber auf's Spiel zu setzen. Salmeron fiel und der nimmermüde Schwärmer Castelar trit sein Erbe an.

Am 7. d. M. wurde er mit 133 gegen 67 Stimmen zum Präsidenten der Exekutivgewalt gewählt und beabsichtigt, telegraphischen Meldungen zufolge, zur Vermeidung eines langen Krieges eine äußerste Anstrengung zu machen, 15,000 Mann Reserven einzuberufen und 500,000 Mann Milizen zu bewaffnen, um mit denselben den Kriegsschauplatz militärisch zu besetzen, und nach im Laufe des Winters den Carlstenkrieg zu beenden. Durch eine Zwangsanleihe, oder auf einem andern Wege sollen 400 bis 500 Millionen beschafft werden, die ausschließlich für Kriegszwecke dienen sollen, der alte Berschwörer Espartero wird Generalissimus und sein Gefinnungsgenosse Serrano Commandant der Nordarmee. Dies ist das neueste Recept zur Rettung der spanischen Republik, das jüngste Programm des großen „Staatsretters“ Castelar.

Verdächtig ist da wohl die Frage, ob die factischen Verhältnisse des Landes die Durchführung dieses Programmes gestatten, oder ob es nicht vielmehr eitel Fünkug sei, durch brillante Versprechungen das Gefühl der Ohnmacht zu maskiren? Spanien zählt, die überseeischen Colonien einbezogen, etwas mehr als 14 Millionen Einwohner, und von diesen sind nahezu ein Drittel in Waffen gegen die Regierungsmänner in Madrid. Außerdem ist es sichergestellt, daß der Kern des Volkes von entschieden monarchischer Gesinnung ist, und es kann dieser Umstand nicht Wunder nehmen, da die traditionelle Regierungsform des Landes die Monarchie ist, und das dynastische Gefühl nicht so über Nacht aus den Herzen der conservativen Bevölkerung gebannt werden kann. Die Bewohner der mehr als 16,000 Marktflecken und Dörfer, sowie zahlreiche

Elemente in den Städten dürften in der That wenig geneigt sein, der ungekannten und ungewohnten Republik mit Gut und Blut zu Hilfe zu eilen. Es läßt sich eine so freudige Begeisterung um so weniger erwarten, da die Republik seit den wenigen Monaten ihres Bestandes den geistigen und materiellen Wohlstand des Landes in der frivolsten Weise geschädigt hat, und bewußt oder unbewußt dahin arbeitet, durch fortdauernde Erregung der Gemüther den allgemeinen Schwächezustand zu vergrößern, und die Herbeiführung geordneter Zustände auf lange Zeit problematisch zu machen. Zudem ist das Volk durch die Schuld der liberalen Berschwörer, deren Ehrgeiz das Staatsinteresse stets weit überwog, finanziell ausgebeutet und in ein volkwirtschaftliches Elend gerathen, dessen Last mit Rücksicht auf die glanzvollen Traditionen um so schwerer empfunden wird.

Und unter solchen Verhältnissen konnte ein vorünftiger Politiker sich in den hoffnungsvollen Traum wiegen, daß eine halbe Million Milizen mit der Begeisterung Castelar's zu den Waffen eilen werde, um für die republikanischen Schranken dieses „Staatsmannes“ sich todtschießen zu lassen? Angenommen, aber nicht zugegeben, daß es unter dem Hochdruck der Regierungsgewalt gelingt, eine stattliche Armee von Milizen in die Militärjacke zu pressen und durch pünktliche Verabreichung des Soldes momentan bei guter Laune zu erhalten; wer möchte die Bürgschaft übernehmen, daß nicht auf der Wahlstatt des Kampfes, sobald auf gegnerischer Seite die gewohnte und liebgewordene königliche Fahne sichtbar wird, die Zahl der Ueberläufer in furchtbarer Progression sich mehre und dadurch die Streiterzahl des Don Carlos bald ein numerisches Uebergewicht über die Regierungstruppen erlange? Waren die regulären Truppen bisher unverläßlich, so wird dies bei den Milizen in erhöhtem Maße der Fall sein, und es gibt wahrlich der Gründe nicht wenige, die einen berechtigten Schluß auf eine solche Eventualität zulassen.

Ob der 81jährige Espartero die nöthige Autorität besitze, all' diesen Bedenken durch den Glanz seines Namens und die Genialität der Kriegführung die Spitze abzubrechen, wird wohl die nächste Zukunft lehren. Wenn es ihm vor vierzig Jahren gelang, nach siebenjährigem Ringen den Präbendenten Don Carlos über die Pyrenäen zu jagen und dadurch für die weibliche Erbfolge festen Boden zu schaffen, so wäre es ein sehr gewagter Schluß, von ihm auch diesmal die Niederstreckung des Aufstandes mit Zuversicht erhoffen zu können. Damals

Berschiedenes.

Mürnberg, 5. Sept. Gestern Nachmittag ist das 5jährige Mädchen des Steinbrücker Herrn Kern zu Erlangen in Folge Genusses der Beeren des schwarzen Nachtschattens (Solanum nigrum), der in dem anstoßenden Garten als Unkraut wächst, plötzlich erkrankt und trotz baldigst geleisteter ärztlicher Hilfe heute Nacht 2 Uhr gestorben. Ein 8jähriger Knabe derselben Familie ist vor ungefähr 14 Tagen nach einer Erkrankung von wenigen Stunden unter ähnlichen Symptomen gestorben, und es steht daher zu vermuthen, daß die Todesursache bei demselben die nämliche war. (Frk. Kur.)

Bochum, 10. Sept. Am 6. d. Morgens stürzte ein nahe an der Essener Straße gelegenes Gebäude, in welchem sich eine Schmiede und eine Tischlerwerkstätte befanden, urplötzlich zusammen. Außer einer noch theilweise aufrecht stehenden Seitenwand ist an der Unglücksstätte nur noch ein wüster Trümmerhaufen von zersplitterten Balken, zerbrochenen Geräthen, Mauersteinen u. s. zu sehen. Kein drohendes Anzeichen hatte die Bewohner gewarnt, und 14 Personen wurden unter den zusammenstürzenden Massen begraben. Sämmtliche Verschütteten waren glücklicher Weise bis auf unbedeutende Verletzungen unbeschädigt geblieben, und vermochten sogar ohne andere Hilfe, als die sie selbst einander leisteten, sich aus den Trümmern einander vorzuarbeiten, freudig begrüßt von den zur Rettung Herbeigeeilten, manche auch von Weib und Kind, die angstvoll schon der Gewißheit ihres Todes entgegengefahren hatten. Der Grund dieses unvermutheten Zusammenstürzes ist laut der „Ess. Ztg.“ wohl darin zu suchen,

daß man nicht an dem nicht unterkellerten Gebäude das Erdreich weggeschafft hatte, wodurch die Fundamente den seitlichen Widerhalt verloren.

Bonn Main, 9. Sept. Zwei berühmte Berliner Taschendiebe, der Schneider Julius Weber und dessen Zuhälterin, Maria Rachotta geb. Hinz sind dieser Tage in Frankfurt festgehalten worden, als sie eben mit dem Ertrage der diesjährigen Badereisen nach Berlin zurückreisen wollten. Das Pärchen hatte sich in Frankfurt verdächtig gemacht und wurde deshalb von der Polizei beobachtet. Im Gefühl ihrer Schuld entzogen sie sich der lästigen Aufmerksamkeit durch die Flucht und zwar mit solcher Geschwindigkeit, daß sie einen dem Hotelwirth zur Aufbewahrung übergebenen Beutel mit 385 Thlr. im Stich ließen, wodurch natürlich der Verdacht zur Gewißheit wurde. Der Telegraph verfolgte die Flüchtigen, die gleich bei ihrer Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin festgenommen wurden. Bei der amtlichen Visitation des Pärchens fand man in seinem Besitz ca. 4000 Thlr. in Gold und Banknoten, sowie eine Menge Pretiosen, über deren Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermochten. Einstweilen sind die Gauner unter sicherer Bedeckung nach Frankfurt zurücktransportirt worden.

Das Bonapartisten-Blatt „Goulois“ erzählt die nachstehende tendentöse Tagesgeschichte: Vor einigen Tagen war Kirchweih in Ceray (bei Paris, wo bekanntlich Hr. Rouher ein Schloß besitzt). Frau Rouher wandelte mit ihrem Gemahl und ihren beiden Töchtern von einer Bude zur andern und machten Einkäufe. Sie wurden rasch erkannt und sahen sich bald unter den Rufen: „Es lebe Rouher! Es lebe Napo-

leon IV.“ umringt. Man gab ihnen bis zu dem Gitter ihres herrlichen Parkes das Geleit, und Hr. Rouher erteilte Befehl dem Publicum das Gitter zu öffnen. Man drängte sich unter den Bäumen, man tanzte auf den Rasenplätzen, kurz, es herrschte den ganzen Tag die ungetrübteste Gemüthlichkeit. Ein ehemaliger Beamter des Kaiserreiches, der sich jetzt zu den Legitimisten zählt, sah dieser Ovation mit geheimem Aerger zu und konnte sich nicht enthalten, auszurufen: „Himmel, welche Volksmenge! Finden Sie nicht, daß diese Leute die Lust verpesten? Das riecht nach Plebs!“ — „O nein (entgegnete Frau Rouher lebhaft), das riecht nach Plebisicit!“ (Nachahmungstrieb.) Der jüngst in Mainz abgehaltene Feuerwehrtag scheint auf die dortige Jugend einen bleibenden Eindruck gemacht zu haben. Auf vielen öffentlichen Plätzen tummeln sich die Jungen mit Karren, Leitern und Striden u. s. w., auf vielen Plätzen werden fast allabendlich Steigübungen in ausgedehntem Maße veranstaltet. Auch am Schloßplatz fanden jüngst Uebungen statt, leider ist aber dabei ein Unglück vorgekommen. Ein Junge lehnte eine Leiter an eine Mauer und kletterte daran hinauf, kaum war er oben, als er das Uebergewicht bekam und mit dem Kopf auf den Boden stürzte. Zwei daherkommende Männer trugen den Knaben bestimmungslos hinweg.

(Bei Hof in Berlin) spricht man von einem bevorstehenden finanziellen Krach in der Wilhelmstraße, durch den ein Herr der hohen Aristokratie, Verwandter eines erst kürzlich außer Dienst getretenen Ministers, erschüttert werden soll.

Kämpfte er unter königlicher Fahne für die Gemahlin und Tochter des Königs, und sein Degen erglänzte an der Spitze eines wohlgeordneten und gutbewaffneten Heeres. Beide Umstände fehlen im gegenwärtigen Kampfe ganz, und dazu treten noch die oben geschilderten Verhältnisse, welche dem greisen General die ihm zugeordneten Kriegslorbeeren als die Äpfel der Hesperiden erscheinen lassen, zu deren Erlangung er wohl nicht Hercules genug sein wird.

Castelar, der große Dialektiker und idealistisch angehauchte Schwärmer, ruft den alten General aus seinem Tusculum und appellirte in der vor- gestrigen Cortessitzung an die Unterstützung aller Liberalen im Kampfe gegen die Carlisten. An den äußersten Ausstrengungen läßt er es wahrscheinlich nicht fehlen, um die Republik zu retten, und wenn der Erfolg sich dennoch nicht an die von ihm erhobene Fahne knüpft, wenn die Republik trotz der äußersten Kraftanstrengung unterliegt: so wird sich abermals die alte Wahrheit bestätigen, daß Idealpolitiker wohl einen vorübergehenden Rausch der Begeisterung erzeugen, nimmermehr aber dauernde Erfolge zu erringen vermögen.

Die Geschichte Spaniens seit 1830 ist der beste Commentar zu diesem Theorem, und in der Schule dieser Lehrmeisterin sollte Castelar wahre Staatsweisheit lernen! (Oester. Volksfreund.)

Deutschland.

* Karlsruhe, 13. Sept. Nachträglich müssen wir nochmals auf die Sedanfeier zurückkommen, da der Bad. Landeszeitung „das Wüthen der clericalen und demagogischen Organe“ gegen dieselbe gar keine Ruhe läßt. Wer wird nicht ohne helles Gelächter in dem genannten Blatte lesen, daß jenes „Wüthen“ gar keinen anderen Zweck habe, als „einen Zwiespalt im Herzen der Nation zu erzeugen und den Genuß des hohen Sieges zu verkümmern! Das wagt das Blatt einer Partei zu sagen, die, wie wir aus Beispielen in Masse nachgewiesen haben, auf's Frechste in Prosa und Knittelversen, in Reden und Artikeln denjenigen den „Genuß des hohen Sieges verkümmert“ hat, die an Stelle der jetzt nicht mehr mit Deutschland im Krieg befindlichen Franzosen eine Sündfluth des widrigsten Chauvinismus über sich ergehen lassen sollten. Und Angesichts der heillossten Verläumdungen, Heterieen und Brutalitäten in Schrift und Wort, wagt man noch in dem Hauptorgane der „liberalen“ Partei des Landes den über alle Maßen geschmähten das Wort der Schrift entgegenzurufen: „Was wäre ich und wenn ich die ganze Welt gewönne und der Liebe nicht?“ Wie man bei den unter unseren Augen abgesehenen Vorgängen noch von Liebe reden kann, da hört denn doch Alles auf! Ja, Tröpfe müßten die Katholiken sein, die sich dazu hergäben, sich in's Angesicht hinein beschimpfen zu lassen und gleichwohl den Festesjubel mitzumachen, während Teuer und Entrüstung ihnen das Herz zuschürt! — Für das nämliche Blatt ist es — kleinlich ist man in der Waldstraße immer gewesen — ein wahrer Beterbissen, daß die zu dem Schlaganfall des Bischofs Röt von Fulda gemachten Bemerkungen des Bad. Beobachters nicht zutreffend seien, weil dieser Schlaganfall überhaupt nicht stattgefunden habe. Die Nachricht ist bekanntlich in allen Blättern mitgetheilt worden und so wohl auch in der Bad. Landeszeitung selbst; daß sie nicht richtig war, muß die Bad. Landeszeitung mit dem Telegraphen abmachen, der bekanntlich im „liberalen“ und „altkatholischen“, nicht im „ultramontanen“ Sinne thätig zu sein pflegt. Die aus der Mittheilung gezogenen Consequenzen sind freilich nicht diejenigen, zu denen die Landeszeitung kommt und wir finden es auch von ihrem Standpunkt aus begreiflich, daß sie die „Martyrer und Bekenner“ unter den Bischöfen nicht gelten lassen will, — wir halten auch nichts auf das „Martyrium“ der „liberalen“ und Freimaurer im heutigen Frankreich. Diese verschiedenen Ansichten bringt eben so der Parteistandpunkt mit sich, ohne daß man gerade so grob zu sein braucht wie die Landesbaze, die gleich mit „albernem blödsinnigem Geschwätz“ um sich wirft, wenn sich's um einen bischöflichen Märtyrer handelt; denn, sagt sie, die „Bekenner der alten Kirche waren keine Rebellen gegen Kaiser und Reich; sie predigten Gehorsam gegen die weltliche Gewalt; aber an ihrem Glauben hielten sie fest.“ Wir stimmen vollständig damit überein und unsere Leser werden mit uns der Meinung sein, daß der Satz der Landeszeitung besser Wort für Wort in den Beobachter gepakt hätte. Sind doch die alten wie die jetzigen Bekenner keine Rebellen gegen Kaiser und Reich, in dem sie selbst bei jeder Gelegenheit nachdrücklich den Satz betonen: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers

ist“; „sie predigten Gehorsam gegen die weltliche Gewalt, — aber an ihrem Glauben hielten sie fest“, — ohne Zweifel thun sie heute noch das Gleiche: sie beachten selbst und verlangen von Anderen Achtung und Gehorsam für die weltliche Obrigkeit, halten aber an ihrem Glauben fest, indem sie, wenn die weltliche Behörde auf ihr kirchliches Gebiet sich herüberbegeben will, den Satz der Bekenner aller Jahrhunderte entgegensetzen: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“.

Constanz, 12. Sept. In der heutigen Sitzung des Altkatholikencongresses, welche bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends währte, wurde die Synodal- und Gemeindeordnung nach der Vorlage der Synodalrepräsentanz mit unerheblichen Amendements angenommen. Dieselbe dient als Vorlage für die erste Synode.

Constanz, 13. Sept. Die Delegirtenversammlung des Altkatholikencongresses beschloß, die Einsetzung von Subcommissionen behufs Anbahnung einer Vereinigung aller christlichen Confassionen. Ferner wurde die Bildung zweier Fonds für Studierende der Theologie und emeritirte Geistliche beschlossen. Anträge bezüglich der Verbreitung geeigneter Schriften wurden durch die Erklärung erledigt, daß die Bonner Professoren ein Verzeichniß aufstellen wollten. Nach Erledigung der Tagesordnung nahm der Decan von Chester das Wort zu einer Rede, in der er seiner Sympathie für den Altkatholicismus Ausdruck gab. „Bischof“ Reinkens dankte Namens der Altkatholiken. Hierauf hielt Präsident Schulte die Schlußrede, die mit einem Hoch auf den „Bischof“ endigte. Die Versammlung trennte sich mit einem Hoch auf den Präsidenten Schulte. Heute Nachmittags und morgen Nachmittags finden Volksversammlungen statt, bei denen die hervorragendsten Führer als Redner auftreten werden.

Constanz, 13. Sept. Die heute im Conciliumsfaale stattgehabte Volksversammlung war von ca. 1500 Personen besucht und währte von 3 bis 6 Uhr. Professor Schulte eröffnete die Versammlung, worauf Delegirte die Beschlüsse des Congresses mittheilten. Dann sprachen Knoll als Geistlicher der Ue rechter Kirche, Jobbes (Krefeld), Weber (Luzern), Jöhler (Krefeld) und Meßmer (München).

München, 10. Sept. Der „Münch. Corresp.“ läßt sich am 5. d. aus München melden:

„Fürst Bismarck kauft sich in Bayern an. Von beglaubigter Seite wird mitgetheilt, daß die Herrschaft Hohenaschau, Bezirksamt Rosenheim, aus dem Eigenthum der Gewerkschaft Achthal-Hammerau in das des Reichsfürsten übergegangen.“

Die „Augsb. Abendzeitung“ und nach ihr auch die „Augsb. Ztg.“ drucken die merkwürdige Neuigkeit nach — glücklicher Weise ohne nachgelagerte Combinationen. Dabei mußte jedem auffallen, daß der bedeutende Ankauf geschah, ohne daß man vom Fürsten Bismarck gehört hätte, daß er sich von Bargin in das andere Ende des deutschen Reiches begeben habe, um sich mitten in einer durch und durch katholischen Bevölkerung niederzulassen. In der That nun scheint sich die Sache ein wenig anders zu verhalten. Am 25. August nämlich wurde das im Prienthal (südlich vom Chiemsee) pittoresk gelegene Schloß Hohenaschau von dem (katholischen) Fürsten Hohenzollern-Sigmaringen käuflich um die Summe von 1,400,000 fl. erworben. Zum Schlosse gehört ein Complex von 22,000 Morgen, darunter 15,000 Morgen Waldungen. Hohenaschau war vor dem Jahre 1848 ein Herrschaftsgericht und im Besitze des alten Grafen v. Preysing-Hohenaschau, der es, weil er 1853 ohne männliche Nachkommen verstarb, seinem Schwiegersohn Herrn v. Leitner vererbte. Später kam das herrliche Besitzthum an die gräfliche Familie v. Wassenheim, dann an die Eisen-gewerkschaft Achthal-Hammerau. (Germ.)

Mainz, 10. Sept. Das ganze politische Leben unseres Landes wird eben von der Frage in Anspruch genommen, ob der neue Schulgesetzentwurf, nach welchem die religiösen Orden und Congregationen nicht bloß aus der Schule hinausgeworfen, sondern ihnen überhaupt jede, selbst private Lehrthätigkeit verwehrt werden soll, zum Gesetze erhoben wird oder nicht. Im Anfange haben die „liberalen“ die Thätigkeit der Ultramontanen sehr von oben herab behandelt. Es weht „liberaler“ Wind, und deshalb ist ja doch schon Alles verworfen, was ein ultramontanes Geburtszeugniß hat. „Wir wollen den Landmann in seinen Erntearbeiten nicht stören, da es ja doch selbstverständlich ist, daß das „Volk“ hinter uns steht.“ Die Katholiken ließen sich dadurch nicht zurückschrecken, wenn auch ohne Hoffnung auf Erfolg — denn wir hoffen von Menschen schon lange nichts mehr; — lediglich in dem Gefühle, daß sie es ihren Kindern schuldig wären, Alles aufzubieten, um ihnen eine wahrhaft religiöse Erziehung zu sichern, begannen sie den Kampf. Die

drei katholischen Blätter des Landes thaten in der Sache, was möglich war, dies Zeugniß stellen ihnen selbst die „liberalen“ aus. Dann kamen die Versammlungen. Einer überaus zahlreichen Versammlung in Mainz folgten solche in Bingen, in Bernshausen, in Driburg, in Gundheim, und es werden noch einige nachkommen. Es ist unglücklich, welchen Eifer diese Versammlungen und die Thätigkeit der Presse erregten. Der Clerus steht dabei natürlich in erster Linie; fast aus allen katholischen Gemeinden laufen Adressen an die erste Kammer ein. Heute dürfte deren Zahl wohl schon hundert überschritten haben, und auf dem Lande sind diese Adressen unterzeichnet in der Regel von sämtlichen katholischen Familienvätern, vielfach auch von Protestanten und Juden. Von Mainz geht heute eine Adresse ab mit ca. 1500 Unterschriften, welche man, wenn man zur Colportage gegriffen, leicht auf die doppelte Zahl hätte bringen können. Damit nicht genug, kommen jetzt auch, wie Sie bereits kurz erwähnt, die Frauen angelockt. Worms hat den Anfang gemacht, Bingen ist gefolgt, u. in Mainz circulirt eben eine Frauenadresse. Die „liberalen“ haben sich von ihrem Verger soweit hinreißen lassen, daß sie in ihren Organen erklärten, ein Mann, der das Leide, habe die Herrschaft in seinem Hause verloren. Wer weiß, welche zarte Pantöffelchen die Leute regieren, die da für die Herrschaft des Mannes ihre Tinte vergossen? Denn nach den Worten des Dichters sind bekanntlich noch lange nicht frei, die ihrer Ketten spotten. Man lachte darüber. Nun begann aber allmählich die Sache ernst zu werden; denn die erste Kammer hatte zu ihrem Berichterstatter den Grafen Görz, einen orthodoxen Lutheraner, gewählt, der für nichts weniger schwärmt als für Communalschulen. Zu allem Unglück haben sich nun auch die orthodoxen Lutheraner, die sogenannte Friedberger Conferenz gegen das Schulgesetz ausgesprochen, und jetzt finden sich endlich die „liberalen“ bemüht, auch etwas in der Sache zu thun. Nun würde es aber offenbar an Zeit mangeln, denn die erste Kammer soll Mitte September zusammentreten. Man geht daher vor Allem mit Manövern um, den Zusammentritt der ersten Kammer zu verzögern. In dieser Beziehung verdient ein Artikel des „Frankf. Journals“ Beachtung, in dem es heißt, der Zusammentritt der ersten Kammer könne erst anfangs October erfolgen, da die Landesynode im September tage, von welcher einzelne Mitglieder auch in der ersten Kammer säßen. Es ist das ein sehr fadenscheiniger Vorwand, denn die Kammer mag tagen, wann sie will, so werden einzelne Mitglieder zuweilen verhindert sein, ihr beizuwohnen, und dasselbe ist auch mit der Landesynode der Fall. Aber wenn selbst dieser Streich gelänge, so würde doch die „liberale“ Agitation schwerlich Boden im Volke finden, weil der „Liberalismus“ bei uns so ziemlich abgehaut hat. Er hat zwar eine Adressbewegung in Worms begonnen, und seine Organe trommeln, aber wie es bis jetzt den Anschein hat, wird dieselbe im Sande verfließen. So haben wir denn für jetzt wenigstens wieder einige Hoffnung, in dieser Frage, die in das Heiligthum der Familie hinübergreift, den Sieg zu behaupten. Jedenfalls ist bis jetzt katholischerseits geschehen, was unser Gewissen uns zu thun vorschrieb, und wenn die erste Kammer den Ausnahmemaßregeln der zweiten beitrifft, so kann sie wenigstens nicht behaupten, sie habe von dem Widerwillen des Volkes keine Kenntniß gehabt. (Germ.)

Frankfurt, 12. Sept. Wenn wir vor einiger Zeit die Reise des Königs von Italien als das große Ereigniß des Tages bezeichneten, so müssen wir heute dieses Wort modificiren und es auf das Buch anwenden, welches Lamarmora seinem Herrn nach Berlin und Wien vorausgeschickt hat. Das Aufsehen, welches die Publication des italienischen General's macht, ist, wie der Leser nach den von uns (größtentheils nach der „N. Fr. Pr.“) reproducirten Stellen selbst ermessen mochte, in der politischen Welt ein ganz außerordentliches. Wenn nicht gerade Alles, was uns die authentischen Actenstücke derselben lehren, neu und überraschend ist, so treffen diese Prädikate doch für das Meiste zu und auch auf das schon Bekannte wird ein so helles Licht geworfen, die Details treten so deutlich hervor, daß Niemand der Veröffentlichung dieses ersten Theils frappanter Enthüllungen den Character allgemeinsten und intensivsten Interesses streitig machen kann, sondern Jedem vielmehr die Frage sich auf die Lippen legt: Was wird der zweite Theil noch bringen? Uebrigens genügt das Vorhandene, um über die hauptsächlichsten Factoren und die bedeutungsvollsten Combinationen keinen Zweifel mehr zu lassen. Das ganze Intriguenspiel steht klar, scharf umrandet vor unseren Augen.

Wenn die „Nationalzeitung“ anlässlich der Sedanfeier prahlte, der Krieg gegen Oesterreich sei höher

zu stellen als der deutsch-französische, weil derselbe vorbedacht und einem beherzten Entschlusse entsprungen sei, so geben die nun publicirten Documente der letzteren Behauptung vollständig Recht, den Entschluß selbst indessen illustriren sie in traurigster Weise. Ja, es ist Preußen, das den Krieg ausgenommen, angezettelt, mit allen Mitteln darauf hingearbeitet hat. Bismarck sucht nach einem — „casus belli“ — verlangt zwei Monate um einen zu „finden“; dann ist er wieder „mehr und mehr um einen casus belli verlegen,“ ist „sehr unzufrieden über die friedliche Wendung,“ bis es ihm schließlich durch Vorspiegelungen und Täuschungen aller Art gelingt, die Bedenken, welche seinen Plan niederhalten, aus dem Wege zu räumen und die Elemente zu entzweien. Der Minister weiß durch tausend kleine Mittelchen dem König über die Einreden seines Gewissens wegzuhelfen, über seinen „Aberglauben,“ wie er sich ausdrückt, Herr zu werden, und ihn schließlich für den Bruderkrieg zu gewinnen. Er vereitelt die geheimen Verhandlungen, welche der König einen Vergleich zu erwirken, mit dem Wiener Hof führt, freut sich, daß dieselben „glücklicherweise fehlschlagen,“ und hintertreibt eine Conferenz, damit der König einen Befehl, welcher den Ausmarsch der Garde anordnet, nicht zurücknehmen kann. Evidenter hätte Lamarmora nicht beweisen können, wer den Krieg verursachte, als indem er das Verhältniß des preußischen Premiers zu seinem Könige beleuchtet.

Italien gegenüber spielt das Berliner Cabinet eine wenig anständige Rolle. Verträge scheinen ihm nicht heilig zu sein. Es versichert sich Italiens, aber es will demselben gegenüber, nachdem der Allianzvertrag besiegelt ist, nicht gleiche Verbindlichkeiten übernehmen. Wiederholt werden die Ansprüche Italiens auf Preußens Hilfe in Frage gestellt, so daß der italienische Gesandte in Berlin einmal sogar alle Hoffnung verliert und Lamarmora meldet, Italien habe mehr auf sich selbst und Frankreich, als auf seine Vertragsmacht zu rechnen. Wir würden erstaunt sein, die Rollen so vertauscht zu sehen, wenn wir den Schulbegriffen „deutsche Treue“ und „welche Falschheit“ überhaupt Werth beilegen. Die Staatsmänner Italiens, welche man sich bei uns so gerne als Meister in List und Treubruch denkt, handeln vollständig loyal, wollen sich trotz Napoleons Einflüsterungen nicht vom Vertrage mit Preußen losmachen, während sich auf der andern Seite nichts weniger als der feste Wille bekundet, an Brief und Siegel nicht zu rütteln. Desgleichen wendet sich Lamarmora von dem Projecte ab, nach welchem Ungarn insurgirt und die ungarisch-kroatischen Regimenter des Festungsvierecks zum Verrath verleitet werden sollen; er nennt diesen Appell an Rebellion und Desertion „wenig erlaubte Mittel im Kriege.“ Bismarck dagegen kommt auf das Project immer wieder zurück, bietet Geld an und gibt Rathschläge, wie der Aufruhr in's Herz von Oesterreich hineinzutragen sei, sucht aber freilich den Schimpf der Initiative zu einem solchen Unternehmen auf Italien abzuladen.

Deutschland selbst hat von den vielen Sprüchen Bismarcks aus jener Zeit hauptsächlich einen ad notam zu nehmen, dessen wir, durch Glossen der Berliner Presse veranlaßt, gestern schon erwähnten. Mag der preußische Premier und nunmehrige Reichskanzler eine Schenkung des oberrheinischen Gebiets an Napoleon nur in Worten vorgenommen haben, um diesen zu täuschen, in deutschem Munde klingt eine so „reichsfeindliche“ Phrase unter allen Umständen befremdend, zumal wenn sie von der Versicherung Bismarcks eingeleitet wird, er sei weit weniger Deutscher als Preuße, eine Versicherung, die ihrem Urheber jedenfalls von Herzen ging.

Nur im Vorbeigehen sei des Attributes gedacht, welches Bismarck dem lieben Herrgott gibt, in dessen Willen sich die Mächtigen mit unsäglicher Rührung stellen, wenn sie die Völker zur Schlachtbank senden; „der allmächtige Gott“ ist nach Bismarcks Ausspruch „launenhaft.“ Die salbungsvollen, predigerhaften Wendungen der officiellen Erlasse, die Aufrichtigkeit der officiellen Gebete und die von dem Reichskanzler oft zur Schau getragene Frömmigkeit — was soll man von ihnen noch halten? (Frl. Btg.)

Berlin, 11. Sept. Ueber die Staatskatholiken-Adresse kommen immer neue Staatsdinge zum Vorschein. Fast sollte, meint das „Mainzer Journal“, Seine Majestät sich die unziemlichen Spässe, die man da mit der allerhöchsten Person treibt, verbitten, denn wie die Sache betrieben wird, wird sie in der That beleidigend für den Kaiser. Da hat z. B. der „Staatsanzeiger“ wieder eine „imposante“ Liste Unterzeichner mitgetheilt. Und siehe da, was speciell die Namen aus Grottkau anlangt, so fanden sich darunter die nämlichen Leute, deren Namen derselbe „Staatsanzeiger“ schon ein Mal in seiner

Nummer vom 11. August veröffentlicht hat; darunter sogar einer, der Getreidehändler Galle, der in der „Meißner Btg“ bereits seine Unterschrift widerrufen hatte. Ferner: Genau dieselben Herren, welche der „Königlich Preussische Staats- und Deutsche Reichsanzeiger“ aus Jotben nannte, finden sich bereits in seiner Nummer vom 14. August! Dazu bemerkt die „Germania“: „Wir haben es hier mit einem wohlüberlegten Plane zu thun! Nachdem die Agitatoren die Mehrzahl der Unterzeichner über den Zweck der Adresse getäuscht, nachdem sie selbst Frauen belogen und sogar die Unterschrift eines Betrunknen vor die Augen Sr. Majestät gebracht, wollen sie jetzt möglichst umfangreiche Listen in dem officiellen Tageblatte der Monarchie betrügerisch zusammenstellen, um so auch noch die außerhalb des Schwindels stehende Menge schmächtig hinter's Licht zu führen! Wahrhaftig, wir sind in Preußen schon ziemlich tief auf der schiefen Ebene angelangt! Wo hätte man noch vor drei Jahren den „Königlich Preussischen Staatsanzeiger“ zu derartigen Handlangerdiensten gebrauchen können!“

Berlin, 12. Sept. Der „Reichsanzeiger“ publicirt einen Allerhöchsten Erlaß vom 10. d. M., betreffend die Einführung der evangelischen Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Sachsen und Schlesien, welche gleichzeitig landesherrlich sanctionirt und als kirchliche Ordnung verkündet wird. Der Erlaß betrifft ferner die Einberufung einer außerordentlichen Generalsynode für die 8 älteren Provinzen, welche nach der beigefügten Verordnung aus 150 von den Provinzialsynoden, 6 von den evangelisch-theologischen Facultäten Königsberg, Berlin, Greifswald, Breslau, Halle und Bonn aus deren Mitte gewählten Mitgliedern, 6 durch die juristischen Facultäten obiger Universitäten gewählten Kirchenrechtslehrern, 11 Generalsuperintendenten der acht älteren Provinzen, 30 landesherrlich zu ernennenden Mitgliedern bestehen und die von dem evangelischen Oberkirchenrathe im Verein mit dem Cultusminister festzustellende, vom Könige zu genehmigende Ordnung der Generalsynode für die acht älteren Provinzen beraten soll.

Ausland.

In Prag hat in diesen Tagen die Feier des neunhundertjährigen Bestandes des Bisthums ihren Verlauf genommen. Zu derselben sind dort die Bischöfe von Mainz, Regensburg und Budweis, sowie der Bischof Strohmayer und zahlreiche Adelige eingetroffen. Die letzten Festpredigten hielten die Bischöfe von Budweis und Mainz. Ersterer predigte über die Leiden der Kirche und deren endlichen Triumph, letzterer aber wählte das Thema von dem Zwiespalt zwischen Kirche und Staatsgewalt, der mit dem Siege der erstern endigen müsse. Die Theilnahme der Gläubigen an dem Feste war eine massenhafte. Wie der „Oesterr. Volksfreund“ meldet, hat sich das alte Prag zu diesem solennen Feste vollkommen würdig vorbereitet. Die herrliche Kathedrale des Prager Bisthums, welches, seit Jahrhunderten zum Bisthum erhoben, als Metropole für das ganze Königreich auch über die drei andern Bisthümer des Landes gestellt ist, wurde durch volle neun Jahre einer sorgfältigen und allseitigen Renovirung unterzogen, und wird an diesen Tagen zum ersten Male wieder in ihren imposanten Hallen die Gläubigen aufnehmen. Die gesammte Geistlichkeit der Erzdiocese legt ihre reichen Gaben zusammen, um zur Erinnerung an diesen erhabenen Tag einen großen Liebesfond zu begründen, aus welchem künftighin dürftige Priester der Diocese ausreichende Hülfe und Unterstützung erhalten sollen.

Basel, 12. Sept. Die „Basler Nachrichten“ melden: Die Revisionscommission hat den Artikel über das Bankwesen dahin erledigt, daß das Gesetzgebungsrecht über die Zettelbanken und die Notenmission Bundes Sache sei. Der Antrag Kaisers auf Errichtung einer Landesbank wurde verworfen. Bei der Discussion der Religionsartikel wurden folgende Anträge Anderwärts angenommen: Die geistliche Gerichtsbarkeit wird abgeschafft, die Bekleidung des geistlichen Amtes ist von der Leistung eines wissenschaftlichen Ausweises abhängig. Anstände wegen Bildung und Trennung von Religionsgenossenschaften können auf dem Ricursweg vor die Bundesbehörden gezogen werden. Die Errichtung von Bisthümern unterliegt der Genehmigung des Bundes. Ein Antrag Jolissaint's auf Aufhebung der Nuntiaten wird angenommen.

Bern, 13. Sept. Die Revisionscommission hat den Artikel 35 der Bundesverfassung nach dem Bundesrathproject angenommen. Nur ist der Bundesgesetzgebung noch keine Urheberschaft an Wer-

ken der Kunst und Literatur zugewiesen. In dem Artikel, betreffend die Jesuiten, wurde ein Zusatz von Carteret und Jolissaint angenommen, wonach die Gründung von Klöstern, sowie Herstellung aufgehobener Klöster oder religiöser Orden verboten ist, während die eidgenössischen und cantonalen Behörden jederzeit die bestehenden Klöster und andere Corporationshäuser inspiciere dürfen.

Genf, 13. Sept. Der Congreß der Internationalen beschloß der Arbeiterklasse Btheiligung an jeder Politik, welche ihre Emancipation bezweckt, anzupfehlen. Den Bundesgenossen in den verschiedenen Ländern soll überlassen bleiben, nach den jeweilig gegebenen Umständen zu handeln. Die Vorlage des Generalraths, betreffend die Gründung einer internationalen Gewerksunion wurde angenommen. Die Voraussetzung für die Mitgliedschaft bei der Gewerksunion ist Anerkennung des Programms der Internationalen. Die Gründung einer Klasse für politische Flüchtlinge wird damit verbunden.

Paris, 12. Sept. Hector Pessard, Chefredacteur des „Soir“, veröffentlicht nach zweimonatlichem Schweigen Leitartikel, worin er als Folge nicht erzielter Verständigung der Monarchistenpartei Broglie als für Thiers' Constitutionsproject gewonnen hinstellt. Dasselbe Blatt meldet auch den baldigen Rücktritt der Legitimisten aus dem Cabinet, indem sie durch Dufaure, Perier, Say ersetzt werden sollen.

Paris, 13. Sept. In Genf ließ Sonnabend der deutsche Reichskanzler bei Thiers vertraulich anfragen, ob derselbe anlässlich der vollständigen Räumung nunmehr geneigt sei, die ihm schon 1871 im October von Seiten des Kaisers zugedachte Allerhöchste, damals aber refusirte Auszeichnung anzunehmen. Thiers lehnte dankend ab mit der Bemerkung, des Vaterlandes Dankbarkeit genüge ihm als Belohnung für sein Wirken.

Paris, 13. Sept. Neuerdings verbreitete Gerüchte über Differenzen im Ministerium erfahren ein entschiedenes Dementi. Von officieller Seite wird es ebenfalls als unrichtig bezeichnet, daß der Gesandte am italienischen Hof, Fournier, D'ore erhalten habe, schleunigst auf seinen Posten nach Rom zurückzukehren, derselbe hält sich noch auf seinem bei Tours gelegenen Gute auf. — Der Erzbischof von Paris hatte heute eine längere Unterredung mit dem Herzog von Broglie.

Madrid, 13. Sept. General Moriones wird im Norden den Oberbefehl über die Regierungstruppen übernehmen. Dem Vernehmen nach hat Antonio Galvez Cartagena verlassen und sich mit tausend Insurgenten an Bord der Fregatte „Fernando Catolico“ und „Numancia“ begeben; derselbe soll bereits bei Torre-Vieja, bei Alicante, gelandet sein.

Für das Kirchlein in Eppelheim, Amts Heidelberg, haben weiter an milden Gaben gespendet:

Hr. Pfr. Korn in Barga 1 fl. 36 kr., Hr. Steueraufscher Frank in Landa 1 fl. 12 kr., Frau Sternwirth Köhler in Reicholzheim 12 kr., Sammlung bei der Hochzeit des Ignaz Hemmerich und der Lisette Bierling in Eppelheim 9 fl. 5 kr., „Ueberschuß von Haller's Briefen“ aus Distelhausen 24 kr., Zimmern 30 kr., Messelhausen 1 fl. 33 kr., Hedfeld 12 kr., Wiesenthal 4 fl., Hambrücken 1 fl. 28 kr., aus dem Pfarrhofe dort (2. Gabe) 11 fl., Geschwister Hippel aus Hessen 1 fl., Hr. Pfr. Staufert in Bortthal 1 fl. 45 kr., Hr. Pfr. Amling in Dielsch 2 fl. 20 kr., Fr. Anna Frank in Heidelberg, (3. Gabe) 1 fl., Ungenannt in Wieblingen 30 kr., „wegen verbotener Wallfahrt nach Waghäusel“ 1 fl., Sammlung in Eppelheim 15 fl. 12 kr., Sammlung bei der Kindtaufe des Johann Köhler 3 fl. 22 kr., Herr Dekan Selham in Großrinderfeld 24 kr. Zusammen 57 fl. 50 kr.

Außerdem empfangen wir für Haller's Briefe Geld von Barga, Reicholzheim, Unterschüpf, Gerlachshausen, Distelhausen, Eiersheim, Tauberbischofsheim (1 Exemplar?), Werbach, Zimmern, Messelhausen, Hedfeld, Dittmar, Bortthal, Wiesenthal, Hambrücken.

Mit herzlichem Vergelt's Gott für all die gütige Beihülfe zu unserm Vorhaben bitten wir um weitere freundliche Theilnahme.

Wieblingen, am 12. September 1873.
Katholisches Pfarramt:
Eduard Dengler, Pfarrer.

Für die Abgebrannten in Bensheim ist bei uns eingegangen unter dem Motto: „Alle für Einen und Einer für Alle“ 1 fl. aus Baden.

Freie Conferenz.

Mittwoch, den 17. d. Mts., Nachmittags 1/2 4 Uhr, im Locale des katholischen Bürgervereins Bruchsal, wozu die hochw. Herren Geistlichen des 40. Wahlbezirks ganz besonders eingeladen werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bisping.

Heidelberg.
Todesanzeige.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Wittwe des Geheimenraths und Professors

Hofhirt, Eva, geb. Panzer, aus diesem Leben abzurufen.
Sie entschlief sanft heute Morgen acht Uhr im 76. Lebensjahre, ihrem am 5. Juni d. J. dahingegangenen Gatten im Tod rasch folgend.

Wir bitten um stille Theilnahme.
Heidelberg, den 13. Sept. 1873.
Dr. **Franz Hofhirt**, Vicekanzler des großh. Oberhofgerichts.

Selene Freifrau v. Sensburg, geb. Hofhirt.

Franz Freiherr v. Sensburg, kais. Obersteuereinspector zu Mülhausen im Elsaß.

Julius Hofhirt.
Kurt von Sensburg.
Maria von Sensburg.
Franz von Sensburg.

Karlsruhe und Wiesenthal. 2.1.

Bauarbeiten-Vergebung.

Nachstehende Arbeiten an dem Wessnerhause bei der Maria-Hilf-Kapelle in Waghäusel, Bezirksamts Philippsburg, sollen zur Ausführung in Accord vergeben werden, und zwar:

Zimmerarbeit	31 fl. 33 fr.
Schreinerarbeit	64 fl. 37 fr.
Glaserarbeit	18 fl. — fr.
Schlosserarbeit	49 fl. 42 fr.
Brunnenmacherarbeit	78 fl. 18 fr.
Tüncherarbeit	36 fl. 15 fr.

Zur Uebernahme lusttragende Handwerker werden eingeladen, ihre, nach Procenten der Kostenberechnung ausgedrückten Angebote, unter Anschluß von Beugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen, schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen, bis spätestens den 22. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, bei der katholischen Stiftungscommission Wiesenthal, portofrei einzureichen.

Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind bei katholischer Stiftungscommission Wiesenthal zur Einsicht aufgelegt.

Zur Eröffnung der Angebote ist den Bietern der Zutritt gestattet.
Karlsruhe und Wiesenthal, den 13. September 1873.

Erzbischöfliches Bauamt. Katholische Stiftungscommission.

Handelslehrer.

In einem katholischen Knaben-Institut soll zu Anfang Octobers die Handelslehrerstelle durch einen jungen Mann besetzt werden, der die einfache und doppelte Buchführung, Wechselrecht, womöglich auch französische und englische Handelscorrespondenz, zu lehren versteht. Offerten befördert die Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg (Baden).

Pensionat

der Schwestern christlicher Liebe auf Schloß Gutenberg bei Balzers, Fürstenthum Liechtenstein.

Die Gewogenheit Sr. Durchlaucht des Fürsten von Liechtenstein hat den oben Genannten die Verlegung der von ihnen geleiteten höheren Mädchenschule — Baderborn — Filiale Constanz — von Constanz nach dem fürstlichen Schloße "Gutenberg" bei Balzers, zwei Stunden oberhalb Baduz, ermöglicht.

Denjenigen Eltern, welche unsere Constanzer Anstalt kennen und uns ihre Töchter anzuvertrauen geneigt sind, geben wir die Nachricht, daß der Winterkurs am 15. October beginnt, mit der Versicherung, daß der Anstalt alle Vortheile, deren sie in Constanz theilhaftig war, geblieben sind und daß sie durch die Lage des fürstlichen Schlosses in prächtvoller Gegend und die den Kindern gewordene, reichlich benützte Gelegenheit, jede nicht für Studien bestimmte Minute im Freien zuzubringen, erheblich gewonnen hat. Für eine sorgfältige, christliche Erziehung, gute Pflege, gründlichen Unterricht im Deutschen, in Sprachen und in der Musik wird gewissenhaft Sorge getragen. Die Conversationsprache ist die französische. Auch wird auf Verlangen einzelnen Schülern Anleitung zu häuslichen Arbeiten und zur Führung des Hauswesens gegeben. Nichtkennern des Instituts sind die Herren Kreisgerichtsrath Baumstark in Constanz und Kaufmann Jakob Lindau in Heidelberg Auskunft zu ertheilen bereit.

Abonnementpreis jährlich 280 fl. ö. W. — Prospecte verabsolgt jederzeit bereitwilligst
Die Oberin.

Cholera-Präservative.

Bewährtes Mittel gegen dieselbe versendet in Flacon gegen Nachnahme von 30 Kreuzer die
Neubauer'sche Apotheke
in Heilbronn.

Kreuzwege

in Oelgemalt oder Farbendruck mit und ohne Rahmen zu beziehen durch die
Literarische Anstalt in Freiburg.

Grabdenkmäler

sind stets vorräthig zur Einsicht aufgestellt; auch werden solche nach Zeichnungen in Marmor und Sandstein billig und schön ausgeführt bei
Bild- u. Steinhauer Th. Würnseer,
Müppurrer Landstraße 6.

Baden-Baden. 2.2. Commis- & Lehrlinggesuch.

Für ein Spizerei-, Cigarren-, Farbwaren- und Materialier-Geschäft wird ein solider, junger Mann als Commis gesucht; auch ist daselbst eine Lehrstelle unter günstigen Bedingungen zu be-
Aug. Seiler.

Mudau.

Arzt-Stelle.

Die hiesige Arztstelle, welche neben einem fixen Gehalt von 600 fl. in einem Bezirk von 8000 Seelen für einen thätigen Arzt eine ergiebige Praxis bietet, soll wieder vergeben werden und wollen die Herren Bewerber sich binnen 14 Tagen bei unterzeichnetem Bürgermeisterrante melden.

Mudau, den 10. Sept. 1873.

Bürgermeisterant.
Schäfer.

Theilhaber-Gesuch.

Ein solider Kaufmann, selbstständiger und fleißiger Arbeiter, im Alter von 30 Jahren, sucht in Bälde in irgend einem kleineren Geschäft als Theilhaber einzutreten. Baar-Einlage circa 2500 fl. Adressen beliebe man unter Nr. 333 poste restante Karlsruhe einzusenden. Discretion Ehrensache.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag 16. Sept. Aenderung der Abonnementsnummer. Drittes Quartal. 90. Abonnements-Vorstellung. Zum erstenmale: **Maria und Magdalena.** Schauspiel in vier Akten von Paul Lindau. Anfang halb 7 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch 17. Sept.: **Der Antheil des Teufels.** Komische Oper in 3 Akten von Auber. Anfang halb 7 Uhr.

Geburten.

- 10. Sept. August Franz, Vater Albert Schlemmer, Locomotivführer.
- 10. " Karl Eugen, Vater Martin Beder, Bicesfeldwibel.
- 11. " Wilhelmine Thella, Vater August Bauer, Mechaniker.
- 11. " Christian Friedrich, Vater Friedrich Lörcher, Bierbrauer.

Eheschließungen.

- 11. Sept. Wilhelm de Roussieu von Brüssel, Bildhauer, mit Marie Hesch von Sinsheim.
- 11. " Josef Schrittmir von Tiefenbach, Landwirth, mit Wilhelmine Philipp, geb. Weep, von Sinsheim.

Todesfälle.

- 10. Sept. Lina Stengel, ledig, Vater + Olofer Stengel. 16 J.
- 11. " Theresie, Vater Färber Schäfer. 9 M. 2 J.
- 11. " Heinrich Benntmayer, Friseur, ledig. 29 J.
- 11. " Gertrude Martin, ledig. 28 J.



Fahrtenplan vom 1. Mai 1873.

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden:
1¹⁰ 7¹⁰ 10⁴⁵ 11⁴⁰ 1⁴⁵ 2⁰⁰
5¹⁵ 4¹⁰ 7⁴⁰

Nach Bruchsal und Heidelberg:
7¹⁰ 9⁰⁰ 11¹⁰ 12⁴⁰ 1⁴⁰ 3⁰⁰
8⁴⁰ 7¹⁰ 2⁴⁰

Nach Pforzheim (Mühlacker).
7¹⁰ 10. 1³⁰ 1⁴⁵ 5⁵ 7⁴⁵ 11⁰⁰

Von Pforzheim nach Karlsruhe.
5¹⁵ 6²⁰ 9⁴⁵ 12²⁰ 1²⁵ 5¹⁵ 9¹⁰

Nach Mannheim (Mühlacker):
Hauptbahnhof: 6¹⁰ 9⁰⁵ 2. 7¹⁰
(Mühlackerthor): 6¹⁷ 9⁰⁵ 2⁸ 7¹⁸

Von Mannheim nach Karlsruhe:
5⁵⁰ 10⁰⁵ 2³⁰ 6⁴⁵

Nach Mainz (Hauptbahnhof):
Hauptbahnhof: 6. 8¹⁵ 11⁰⁰ 2⁰⁰
5. 6.

Mühlbacher Thor: 6⁷ 8²⁰ 11²⁷
2²⁷ 5⁷ 6⁷

Die mit * bezeichnetenzüge sind Schnellzüge.
Die mit + Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 13. September.

Staatspapiere.	pr. comptant.	Rußland 5% Obligationen v. 1872	94 3/4 %	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	85 1/2 %	Finnländer 10-Thlr.-Loose	97 1/2 %
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2 %	Belgien 4 1/2% Obligationen	101 %	3% do. do.	49 1/4 %	Reininger 7-Fl.-Loose	— %
do. 4 1/2% do.	101 %	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	97 3/4 %	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	86 1/4 %	W e c h s e l - C o u r s .	
do. 4% do.	97 3/4 %	Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch. Obl. i. Fr.	103 3/4 %	do. do. 2. Emiff.	— %	Amsterdam l. S.	98 %
Baden 5% Obligationen	103 3/4 %	4 1/2% Berner Obligationen	97 1/4 %	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	85 %	Augsburg "	100 %
do. 4 1/2% do.	100 3/4 %	N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	97 1/4 %	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28tr.	60 1/2 %	Berlin "	104 1/2 %
do. 4% do.	95 3/4 %	6% " 1885r v. 1865	99 %	5% Hessische Ludwigsbahn	102 3/4 %	Bremen "	105 1/2 %
do. 3 1/2% do. v. 1842	90 1/2 %	5% " 1904r 10/10 1864	96 %	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verb. d.)	103 1/2 %	Brüssel "	92 3/4 %
Bayern 5% Obligationen	— %	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17 %	6% Central Pacific, rüd. 1898	84 1/2 %	Hamburg "	105 1/2 %
do. 4 1/2% " (Zins 1jähr.)	96 1/2 %	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr.	— %	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	68 3/4 %	Leipzig "	105 %
do. 4% " 1jähr.	96 1/2 %	do. leere.	— %	6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	61 3/4 %	London "	118 %
Württemberg 5% Obligationen	104 1/4 %	Actien und Prioritäten.		Anlehens-Loose.		Mailand "	— %
do. 4 1/2% do.	100 3/4 %	Badische Bank, 200 Thaler	109 3/4 %	Bayerische 4% Prämien-Anl. d. H.	— %	Paris "	92 1/2 %
do. 4% do.	96 3/4 %	3% Frankfurter Bank, fl. 500	148 1/4 %	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	110 3/4 %	Wien "	104 1/2 %
Raffau 4 1/2% Obligationen	96 3/4 %	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	407 1/2 %	Badische 35-Fl.-Loose	67 1/2 %	Gold und Silber.	
do. 3% 1/2 do.	94 1/2 %	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6tr.	93 9 %	Braunschweiger 20-Thlr. Loose.	22 1/2 %	Br. Friedrichsd'or	fl. 9. 58—59
Sachsen 5% do.	105 1/2 %	5% Creditactien, fl. 160	240 %	Gr. Hessische 50 fl.-Loose	212 %	Pisolen	9. 37—41
do. 5% do.	101 %	Stuttgarter Bank	90 %	do. 25-fl.-Loose	— %	Holländ. 10-fl.-St.	9. 52—54
Gr. Hesse 5% do.	101 3/4 %	5% Elisabethbahn, fl. 200	222 1/2 %	Kurfürstliche 40-Thaler-Loose	— %	Ducaten	5. 34—36
do. 4% do.	99 1/4 %	5% Rudolphsbahn, fl. 200	163 1/2 %	Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	— %	20-Frankenstücke	9. 21 1/2—22 1/2
Oesterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	65 3/4 %	4% Ludwigsb.-Verb. d. E. fl. 500	183 %	Oesterr. 4% 250-fl. Loose von 1854	— %	Engl. Sovereigns	11. 47—49
do. 4% Papierrente B. 4 1/2%	62 3/4 %	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	117 1/2 %	do. 5% 500 do. do. 1860	90 3/4 %	Russ. Imperiales	9. 40—42
do. do. do.	62 1/2 %	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	150 %	do. 100-fl.-Loose do. 1864	147 1/2 %	Dollars in Gold	2. 24 1/2—25 1/2
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	73 %	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	352 %	Schwedische 10-Thaler-Loose	— %		
Rußland 5% Oblig. v. 1871	94 1/4 %						

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.